

Kommunistischer Bund

Wochenblatt für den keramischen Bund
Industrieberband für die Glas-, Porzellan-, Ziegel-, Grobkeramische und Baustoff-Industrie
Abteilung des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonnabend. — Bezugspreis 1,20 Mark im Vierteljahr. — Verlag, Schriftleitung und Verkaufsstelle: Charlottenburg 1, Brahestraße 2—5. — Fernruf: Amt Wilhelm 5646 und 5647

Nummer 35

Berlin, den 27. August 1927

2. Jahrgang

Schützt die Gewerkschaftseinheit.

Die freien Gewerkschaften sind in Deutschland die mächtigste und größte Arbeiterschaft. Ihre Wirklichkeit erstreckt sich weit ins Wirtschafts- und Staatsleben. Die große Bedeutung der freien Gewerkschaftsbewegung ist offensichtlich.

Dieser Umstand löst bei der Gegenseite, beim Unternehmerum, einen scharfen Kampf gegen die bedeutendste Organisation der Arbeiter aus. Das Unternehmertum steht einheitlich und geschlossen gegen die Gewerkschaften und rügt jede wirtschaftliche, politische und kulturelle Vormachtstellung gegen sie aus. Es ging sogar dazu über, besondere Vereinigungen unternehmerischer Arbeiterschichten zu schaffen, die gegen ihre eigenen Klassengenossen eingesehen werden. Mit anderen Worten, die Unternehmer nahmen jede sich bietende Gelegenheit wahr, die freien Gewerkschaften mit allen verfügbaren Waffen und Einrichtungen zu schlagen und zurückzudrängen. Jeder Arbeiter und jede Arbeiterin kann ja täglich beobachten, in welcher Weise das Unternehmertum mit den ihnen willkürigen Elementen den Kampf gegen die freien Gewerkschaften führt. Beispiele gibt es in Massen. Von der Schikanierung und Entlassung der gewerkschaftlichen Vertrauensleute bis zu Streits und Aussperungen sind sie bekannt, und was sich täglich vor den Gerichten, vor Schlichtungsstellen, in Parlamentsausschüssen und in aller Deutlichkeit gegen die Gewerkschaften abspielt, davon weiß fast jeder Arbeiter Bescheid.

Den freien Gewerkschaften schadet diese Bekämpfung nichts, sie macht ihnen nur Ehre.

Wer aber glaubt, die gesamte Arbeiterschaft stände hinter dieser großen Millionenbewegung, ist im Irrtum. Es wurde bereits darauf hingewiesen, ein Teil steht sogar mit dem Unternehmertum gegen ihre Klassengenossen, ein anderer splitterte sich aus angeblich religiösen Gründen ab, trotzdem die Unternehmer nur eine einheitliche Gegenorganisation haben, und wieder ein anderer begründet sein Außer-der-Reihe-Lanzen mit nationalen Interessen.

Nun gibt es aber auch noch eine besondere Art von Arbeitern, die den freien Gewerkschaften nicht wohl gesonnen sind, die sie nicht etwa als offene Gegner bekämpfen. Wie sie es treiben, kann man täglich in den kommunistischen Zeitungen lesen.

In den „Roten Fahnen“ und sonstigen kommunistischen Parteiblättern überschlagen sich die radikal sein wollenden Schreiber gegen die freien Gewerkschaften in Schimpfsereien. Der Internationale Gewerkschaftskongress in Paris hat es ihnen wieder einmal angetan. Sie machen sich an, mit ein paar Schlagworten den „Amsterdamer Sumpf trocken zu legen“ und schreiben von „reformistischer Bankrottpolitik“. Sie stellen sich als die alleinigen Klassenkämpfer hin, die den Achtstundentag mit allen Mitteln erkämpfen, dabei wies kirchlich der Textilarbeiterverband öffentlich nach, daß es gerade dort am schlimmsten mit der Arbeitszeitfrage stand, wo ehebem derartige „Klassenkämpfer“ die Führung hatten.

Das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter in der Wirtschaft und im Betrieb ist in den Augen jener kommunistischen Gewerkschaftsverbände gar nichts. Dabei müssen sie feststellen, daß die Kapitalisten diesem Kampfobjekt „des Hilfszwecks der bürgerlichen Welt zur Verhinderung der Proletariertrevolution“, wie der Internationale Gewerkschaftsbund genannt wird, den größten Widerstand entgegensetzen. Daraus geht doch hervor, daß die Kapitalsvertreter gerade keinen Gefallen an der „reformistischen“ Tätigkeit der freien Gewerkschaften haben, und daß die reaktionären Regierungen Marx, Baldwin und Poincaré auch dabei den Arbeitern nicht billig sind. Sonach müssen sämisch grobe Gegensähe zwischen den „Amsterdamer Bonzen“, „Kapitätsnechten“, „Berratern“, „Burgherdenpolitern“, „Arbeitsgemeinschaften“ und den Herren Duisberg, Armstron und Co. überall bestehen, und ihre Bestrebungen zur Bekämpfung der „revolutionären“ Arbeiterschaft können unmöglich so gleichzeitig sein, wie das die kommunistischen Zeitungen hinstellen.

Das ist ja auch nicht der Fall. Die kommunistischen Schreiberlinge stellen es ja mit einer bestimmten Absicht anders hin. Sie übersehen in ihrem Verdächtigungswahn ganz und gar, daß sie selbst die Gegenseite zwischen den freien Gewerkschaften und dem kapitalistischen Unternehmertum trotz aller Verbreitungskunst nicht ganz abschaffen können.

Was sie mit diesem lugnerischen Geiste eigentlich beabsichtigen, geht auch aus ihren Dechoreien zur Vertuneinigung der Arbeiterschaft hervor.

Durch Verächtlichmachung der Gewerkschaftsführer wollen sie die organisierte Arbeiterschaft verwirren, stützen machen und bei ihr politische Streitigkeiten entfachen. In diesem Durcheinander kommen dann ihre politischen Anhänger mit allen möglichen Vorstellungen zur „Revolutionierung“ der Gewerkschaften. Diese Taktik — werft den Bonzen die Mitgliedsbücher vor die Füße, biß es damals — hat in den Jahren 1923—1924 den freien Gewerkschaften Millionen von Mitgliedern gefestigt. Bei den Abtrünnigen verlangten die schwulen Sozialisten „Nein zu den Gewerkschaften“. Erheblich die Gewerkschaften“ nicht mehr. Sie war also verfehlt und stärkte nur die Reihen der Klassengegner. Der Arbeiterschaft war sie direkt schädlich.

Die „reformistische“ Einstellung der freien Gewerkschaften jedoch brachte wieder Erfolge. Die Mitgliederzahlen nahmen zu. Gewerkschaftsarbeit wurde wieder entfaltet werden, wie die vielen Kämpfe deutlich erkennen ließen. Siege wurden wieder erkämpft. Es ging und geht rückwärts mit den freien Gewerkschaften.

In diese günstige Entwicklung des stärksten Teils der Arbeiterschaft verfuhr die Kommunistische Partei durch wüstverheizende und verlebende Schreiberei unlöslich der Partei Tagung hennend einzugehen. Sie bzw. ihre Schreiber rufen auf, im innerstädtischen Kleinkampf die Gewerkschaften zu erobern. Leipart, Jouhaux, Mertens, Thomas und Kumpane sollen fallen.

Wenn dieser Kampf tatsächlich von den Kommunisten in den freien Gewerkschaften durchgeführt würde, so wäre das nicht ein Zurück zum Klassenkampf, sondern ein Zurück d. Gewerkschaften überhaupt.

Zum Glück reicht der gewerkschaftliche Einfluß der schreibenden Quertreiber nicht sehr weit, sonst wäre es nicht ausgeschlossen, daß es nach einer derartigen „Revolutionierung“,

Jugendvolks Mahnung.

Vom Vorgarten aus glockt eine große Kanone auf die Straße hinaus. Über auf dem Schloßbach weht die schwarz-tot-goldene Fahne: „In die geheiligten Räume des Schlosses Bellevue, in denen Friedericus, als er noch nicht Reg war, die Flöte blies und dem schmucken, blondhaarigen Verwalterstöchterlein nachstellt, ist die Ausstellung des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände „Das junge Deutschland“ eingezogen.

Um es gleich zu sagen: Hier ist etwas ganz Großes gelungen. Die anschauliche Art der Darstellung, die Anordnung und Glieberung der tiefen Stoffe, die eindringliche Betonung des Wesentlichen und der vornehme, künstlerische Ton der ganzen Ausstellung sind bewundernswert. Ermüdende Tabellen sind möglichst vermieden. An ihre Stelle treten bildliche und figurative Darstellungen in munteren Farben. Wichtige Forderungen sind in einprägsame, kurze Sätze zusammengefaßt und rufen überall von den mit weißem Tuch verkleideten Wänden. Sogleich im zweiten Raum eine der Hauptforderungen der 5,4 Millionen Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren:

„Die zur Erholung und Bildung zur Verfügung stehende Freizeit ist viel zu kurz. Die Arbeitszeit ein schließlich der Zeit für Auftrümungsarbeiten und Berufsschule muß deshalb für erwerbstätige Jugendliche auf möglichst 8 Stunden beschränkt werden.“

Der Reichsausschuss hat einige Tausend Jugendliche in Großstädten, Mittelstädten und Landgemeinden über ihre Freizeit befragt, und es ergaben sich, abzüglich der Arbeitspausen (die meist auch im Betrieb verbracht werden), für Arbeitszeit, Überstunden, Auftrümungsarbeiten, Berufsschulbesuch, und Weg zur Arbeitsstätte durchschnittlich täglich 11 Stunden.

Von 91 000 befragten Jugendlichen hatten nur 63 Proz. den Achtstundentag. Beinahe 10 Proz. hatten über 10 Stunden keine tägliche Arbeitszeit. Der Rest hatte die 48- bis 60-Stundenwoche. Die Zeit für Auftrümungsarbeiten, Schule, Überstunden usw. ist meist nicht eingeschlossen.

Recht schlimm ist's um den jährlichen Urlaub der Jugendlichen bestellt. Von ungefähr 100 000 Befragten befanden 23 000 überhaupt keinen Urlaub und nur 4000 erhielten über 14 Tage. Zum Vergleich mag angeführt werden, daß gleichaltrige Schüler jährlich 78 Tage Ferien bekommen. Höchst bestechend dünkt einem unter diesem Gesichtspunkt das Verlangen der jugendlichen Arbeiter:

„Gebt der werktätigen Jugend eine ihren Kräften angemessene Arbeitszeit von wöchentlich höchstens 48 Stunden!“

Gewährt einen jährlichen Urlaub von 3 Wochen für 14—16jährige, von 2 Wochen für 16—18jährige!“

Freilich, der Reichsverband der deutschen Industrie, der an der Ausstellung beteiligt ist, weiß kaum nach, daß der Jugendliche nicht mehr Urlaub kriegen könne als der ältere Arbeiter. Der Jugendliche sei solch ein wichtiges Glied im Arbeitsprozeß, daß er nicht entbehrt werden könne. Ein Arbeitsgang wird als Beispiel dargestellt:

1. Jugendlicher wirkt Nieten. Erwachsener sät auf. Erwachsener nietet. Ueberschrift: Normaler Arbeitsgang.

2. Jugendlicher arbeitet. Erwachsener kann nicht aussingen. Erwachsener kann nicht nieten. Ueberschrift: Gestörter Arbeitsgang...“

Es wäre unverantwortlich, dieses rührende Beispiel durch eine Kritik abzuschwächen.

Erstaunlicher ist die Darstellung der Wohnungsvorherrschaften der Jugendlichen. Photogramm eines Keller-

löcher, rauchiger Dachstuben, grauer Mietskasernenhöfe zeigen trauriges Elend. Untergeißlich ein Lichtbild: Mann, Frau und sieben Kinder in einer Kochstube mit zwei Betten. Kulturtrommele, Vaterlandsstolze hierher, in diesen kleinen Raum der Ausstellung! Nur ein Bild von Käthe Kollwitz: Mädchen im Hemd; im Bett der junge Mann... Nur ein paar schwarze Inschriften an der Wand:

„Feder fürchte Jugendliche hat kein eigenes Bett.“

„Feder schwärzt Jugendliche schlafst mit Fremden in einem Zimmer.“

„Feder zweihundertste Jugendliche schlafst mit Fremden in einem Bett.“

Das gibt die Erklärung dafür, daß wir in anderen Abteilungen der Ausstellung erfahren, daß von 1000 geschlechtsfranken Frauen 213 noch keine 18 Jahre alt sind, daß die Zahl der geschlechtsfranken Männer unter 18 Jahren noch größer ist, daß durchschnittlich 2 Proz. schon erkrankt, bevor sie das 15. Lebensjahr erreicht haben. Das gibt auch die Erklärung dafür, daß wir an Tabellen ablese: Von 10 000 Lebenden starben 1924 an Tuberkulose 10- bis 15-jährig 4,1 Personen, 15—20jährig 11,5 Personen, 20—25jährig 19,52 Personen. Gewiß finden wir schöne Sprüche und Bilder an den Wänden. Vorbeugen ist besser als heilen“ und so. Gewiß, finden wir das Mädchen über die Mähdachine gebückt, und nebenan das Bild eines Sportplatzes, die dumpfe überfüllte Wohnstube und nebenan das Bild eines sonnendurchfluteten, geräumigen Zimmers; die dunkle ruhige Werkstatt, und nebenan das Bild eines hellen, gut gelüfteten modernen Arbeitsraumes. Damit aber ist's nicht getan. Man muß das Mädchen von der Thronreihe der Mähdachine befreien, den Armen gesunde Wohnungen geben, für die Arbeiter zeitentsprechende Fabrikräume schaffen. Wenn es alle wollen, muß es gelingen.

Und alle, alle sind dabei: Man staunt über die Menge der Bünde und Vereine. Eine bunte Flut von Programmen prächtigt der unpolitischen Jugend: Wundervogel, Adler, Falken usw. ... Jüdische, katholische, evangelische Jugend nebeneinander. In einem Rebentaum die politischen Verbände von den Deutschnationalen bis zur Sozialdemokratie. In einer Ecke die freie Gewerkschaftsjugend: Eine rotumrohte Fische bringt das Bild eines Jugendlichen in Wunderkunft, den Fahnenstaat in der Faust. Gegenüber das Fenster ist die Propaganda der sozialistischen Arbeiterjugend. An einem roten Fleiser ist ein kurzes Programm angebracht:

„Der Bund freier sozialistischer Jugend will die Kräfte gesinnungsverwandter Jugend zu gemeinsamer Arbeit für den Sozialismus zusammenfassen.“

Das Bild von Karl Marx hängt darunter...

Die oberen Räume der Ausstellung zeigen teilweise recht wertvolle Handarbeiten Jugendlicher. Werke der darstellenden Kunst, der Musik und der Literatur zeugen für den ehrlichen und ernsten Kulturstollen der jungen Generation. Eine Bücherschublade lädt zum Lesen ein.

Der Gesamtindruck bleibt groß und nachhaltig. Wenn diese Jugend von heute sich selber treu bleibt, wird sie als Volk von morgen ihren Aufgaben gerecht werden. Nur ein Rückblick bleibt und wird zur Frage: Wenn die bürgerlichen Jugendverbände all die Jugendend und all das Jugendelend seien, die letzten Endes Auswirkungen der heutigen Gesellschaftsordnung sind, warum nehmen diese bürgerlichen Jugendverbände keine schärfere Kampfstellung gegen diese Gesellschaftsordnung ein, und warum geben sie nicht, wie die Arbeiterjugend, konkrete Wege zu ihrer Überwindung?

B. U. Raith

Über die Ausstellung, der Gewerkschaften zu tüme wie in Italien, wo der Faschismus den Sieg davon trug.

Die politischen und wirtschaftlichen Gegner der Arbeiterschaft in Deutschland warten mit Schaden auf einen für sie günstigen Augenblick zur Anebaltung der Arbeiterbewegung. Ein Dummkopfjungenstreit an den Gewerkschaften wäre ihnen willkommen.

Die Gesamtarbeiterchaft leidet schon genug an der zertrümmerten politischen Einheitsfront mit ihren zwölf bis vierzig Gruppen. Nun auch noch gewerkschaftlich ein ähnliches Trümmertfeld erstreckt, wäre mehr als frevel. Das es nicht darin kommt, daß die gewerkschaftliche Einheit gewahrt wird, ist ein Gebot der Zeit, ein Alt der Selbstverständlichkeit. Das muß jeder Gewerkschafter und jede Gewerkschafterin einsehen.

Wichtiger als politische Rechthaberei ist die Geschlossenheit der Gewerkschaften, wichtiger als radikale Phrase der reformistische Rückhalt in den Verbänden, wichtiger als übertriebene Austrumpelei der Stille, zähe Kampf um die Machtpositionen im Betrieb und in der Wirtschaft.

Die Steigerung der organisatorischen Macht der Arbeiterklasse wiegt hundertmal mehr als ein Aufsladern von Reidenhäusern. Sie macht den Gegner unsicher. Sie bietet die Gewähr für das ersolarende Münzen und den entziehenden Sieg.

Dann hält die Einheit hoch und besiegt die Verleugnung.

Die Entwicklung der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung in Deutschland, in der Tschechoslowakei und in Frankreich zeigt uns, daß mit der Parole „Für Moskau gegen Amsterdam“ die Schlag- und Kampfkraft der Arbeiterklasse nicht erhöht wurde, daß durch die kommunistischen Gewerkschaften nur die Schwierigkeiten im Leben mit Unternehmertum und Staat vergrößert wurden. In Deutschland zeigte es sich, daß sogenannte rote Gewerkschaften an ihrem inneren Hader und an ihrer Unzulänglichkeit zuwandten. Diese Auswirkungen sind Warnzeichen. Sie sollten schrecken.

Dann fort mit parteilichen Parolen und Rönkereien. Die Gewerkschaften wissen selbst, was sie zu tun haben.

Die Politik den Parteien, und die Gewerkschaftsaufgaben den Gewerkschaften.

Der Achtstundentag — eine Kulturfrage für die Arbeiterin.

Die Arbeitszeitfrage ist für das Leben der Arbeiterin besonders wichtig. Ihr die größte Aufmerksamkeit entgegenbringen, ist deshalb auch Pflicht jeder Arbeiterin. Denken wir zunächst an den Gesundheitszustand der Frauen. Hat alle Statistiken der Krankenkassen keinen bedeutend höheren Prozentsatz weiblicher Krankheitsziffern auf als männliche, und in erster Linie sind es die weiblichen Erwerbstätigen, deren gefährdetster Gesundheitszustand in der Krankenkassenstatistik zum Ausdruck kommt. Die optimalste Förderung bei der Arbeit an den verschiedensten Maschinen und Apparaten wirkt sehr schädlich auf die Körperstitution der Frau. Ganz besonders groß sind die nachteiligen Wirkungen gesundheitsgefährlicher Arbeit in jugendlichen Jahren, wenn der Körper sich noch in der Entwicklung befindet. In einigen Industrien ist es wieder die schwere körperliche Arbeit, welche Gesundheitswidrigkeiten zur Folge haben; wieder in anderen die Arbeit in Schmutz und Staub, zumal wenn der Unternehmer nicht die Staubaugschäden in Tätigkeit sehen läßt, weil angesichts der elektrischen Strom zu teuer ist, und wo die Frauen und Mädchen bei ganz seinem Stark, der besonders für die inneren Organe sehr gefährlich ist, Tag für Tag frönen müssen. (Wir denken hier an eine Plastikplattenfabrik in Westerwald, wo ein solcher Missstand vorhanden war.) Ferner kommt hinzu, daß durch die erhöhte Mechanisierung des Produktionsprozesses der Frau besondere seelische Hemmungen erwachsen, die ihre größte Entwicklung bedeutend beeinträchtigen. Darum gilt es, für die Auswirkungen kapitalistischer Wirtschaftsordnung, welche auf die körperliche und geistige Gesundheit der arbeitenden Frau einen nachteiligen Einfluß ausüben, einen Ausgleich zu schaffen, der zunächst in der Verbesserung der Arbeitssituation liegt.

Die Arbeitsethik muß Gelegenheit haben, sich geistig und körperlich zu entwickeln. Der Arbeiter und auch die Arbeiterin muß Arbeitstier, sondern Mensch sein; deshalb erwünscht sie dem Streben der Gewerkschaften nach Herbeiführung

einer angemessenen Entlohnung zur Sicherstellung der physischen Existenz des Arbeiters und seiner Familie die Forderung nach dem Achtstundentag. Nur wenn geistige Regelmäßigkeit und geistige Aufgeschlossenheit allgemein verbreite Eigenschaften der Arbeiterschaft sind, erst dann kann sie hoffen, in ihren Bestrebungen, die bestehenden gesellschaftlichen Zustände zu ändern, Erfolg zu haben. Wenn ihre Lebensäußerungen in ihrer Arbeit, Essen und Schlafen bestehen, wird sie diese Aufgabe nie lösen können.

Von unschätzbarem Wert ist daher der Achtstundentag für die arbeitende Frau in kultureller Beziehung. Es war und ist zum Teil immer gerade Zeitmangel gewesen, der die Arbeiterin daran hinderte, Versammlungs- und Vortragsabende zu besuchen. Während dem Mann nur in seltenen Fällen noch Verpflichtungen aus der Arbeit im Haushalt erwachsen und er seine Freizeit tatsächlich zu seiner geistigen Fortbildung, körperlichen Erholung und öffentlichen Betätigung nutzen kann, muß die arbeitende Frau, sehr oft auch das berufstätige Mädchen, erst ihren Haustand in „Ordnung“ bringen, müssen lachen, waschen, bügeln und sehr oft auch noch die Kinder, die bei der Verarbeitung der Mutter sich größtenteils schon tagsüber allein überlassen sind, bearbeiten. Ist es nicht gerade diese anstrengende, nervenaufreibende Doppelbelastung der Frau, die in ihr den Willen fördern muß, mitzuhelfen, die Arbeitszeit auf das Mindestmaß herabzudrücken? Muß sie nicht gerade hier zur Kämpferin werden, um die Forderungen der Gewerkschaften, die ihre ehrwürdigen Forderungen sind, mit allem Nachdruck zu vertreten? Nicht dem Manne allein soll es überlassen bleiben, sich geistig fortzubilden, kulturell zu steigern, sondern auch die arbeitende Frau soll Anteil an den kulturellen Errungenschaften haben. Und dieses wird der Fall sein, wenn die arbeitende Frau Anteil nimmt an allen gewerkschaftlichen, politischen und kulturellen Fragen. Es ist sicher kein gutes Zeichen, daß die Statistiken der städtischen Büchereien und Geschäften eine bedeutend geringere Zahl weiblicher als männlicher Besucher aufweist. Noch schlimmer ist es aber, daß es bei Bildungsstätten der Gewerkschaften nicht viel besser aussieht. Obgleich hier durch den Arbeiterinnen sehr weitgehenden Entgegenkommen gezeigt wird und alle hier behandelten Wissensgebiete für die Frau, wenn sie die große Linie sieht, in

durch sie wirken soll, von Nutzen für ihren geistigen und kulturellen Fortschritt sind. Die gleiche Zurückhaltung ist auch bei den besonderen Vortragsabenden zu beachten, in denen sehr oft die wichtigsten Lebensfragen der Arbeiterin besprochen werden und die ganz besonders dazu angehen sind, das geistige Niveau unserer Arbeiterinnen zu heben.

Es steht fest, daß sich bei zehn- bis zwölfstündigem und noch längerem Arbeitszeit kulturelle Bedürfnisse nicht entwideln könnten. Bildung war das Privileg der wirtschaftlich unabhängigen, bürgerlichen Frau. Wir hatten es ja zu Beginn der Frauenbewegung überhaupt nur mit einer auf bürgerlicher Ideologie beruhenden Bewegung zu tun. Wie war es auch zu erwarten, daß diese Frauen, die aus einer ganz anderen Gesellschaftsschicht kamen, als Angehörige einer bevorrechteten Klasse, sich in die Lage der arbeitenden Frauen hineinversetzen. Erst als ein Teil proletarischer Frauen gemeinsam mit der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung die Forderung auf gleiche Menschenrechte auch für die arbeitende Frau erhob, traten auch einzelne bürgerliche Frauen dieser Bewegung bei.

Heute wollen wir, daß das bisher Errungene Allgemeingut sein soll. Jede Arbeiterin soll daran teilhaben, eben weil wir Gegenstand aller Privilegien sind. Es soll weder der Mann, ganz gleich ob Arbeiter oder Bourgeois, noch die bürgerliche Frau der Arbeiterin aus kulturellem Gebiet etwas voraus haben. Die freien Gewerkschaften haben auf allen Gebieten wertvolle Kulturarbeit im Interesse des Volksangeleis geleistet. Sie haben den Arbeiter aus seiner tiefsten Grausamkeit emporgehoben zu einem freien, fordernden, geistig aufgeklärten Menschen. Die Arbeiterin soll sich dies alles zu eigen machen, weil sie als Mutter es ist, die das kulturelle Erbe auf das kommende Geschlecht überträgt muss, damit es weiter und höher wächst. Dazu ist aber notwendig, erst die Vorbereidungen zu schaffen, die sie befähigt, diese schwierige Aufgabe zu erfüllen. Deshalb kann es nur geben, Gegenwartskunst zu lernen, nämlich: „Stärkung der freien Gewerkschaften durch den Beitritt, Teilnahme an allen gewerkschaftlichen Veranstaltungen, sei es wirtschaftlicher, politischer oder kultureller Art.“ Anna Rabe.

England, Holland, Schweden, Dänemark, Norwegen 3½ am Cent. Deutschland, Frankreich 2½ amerik. Cent. Österreich, Tschechoslowakei, Belgien, Finnland 2 amerik. Cent.

Neumanni verweist insbesondere darauf, daß mit den Mitteln eine knappe Deckung der voransichtlichen Ausgaben eintritt. Falls die Beiträge nicht ausreichen sollten, soll internationale Zeitschrift verkleinert werden, oder erstmals einmal im Jahre nur zweimal erscheinen. Es ist dem internationalen Sekretär auch anheim gegeben, aus Ersparniskästen mit den einzelnen Landesorganisationen event. mehr briefliche Berichte zu erledigen. Als Berichterstatter der Kommission sucht er um einmütige Zustimmung.

Die Länder Schweden, Dänemark und Holland ließen durch ihren Sprecher erklären, daß sie an und für sich mit den Vorschlägen der Kommission einverstanden sind, nur über nicht verfügen könnten, daß Deutschland mit der jetzt stehenden guten Willkür nur 2½ Cent pro Mitglied und Finsternis bezahlen will. Sie wünschen daher, daß Deutschland als das starke Land behandelt wird und demnach den höchsten Satz zahle.

Girbig (Deutschland) erwähnte darauf, daß er volles Verständnis für die Haltung der Delegaten von Holland, Schweden und Dänemark habe, jedoch darf nicht vergessen werden, daß Deutschland die Hälfte der Mitglieder zum internationalen Verband stellt. Die meisten Beiträge werden daher von der deutschen Organisation ausgebracht. Die anderen Länder müssen dafür sorgen, ihre Organisation ebenfalls zu stärken.

Der Berichterstatter Neumann (Tschechoslowakei) erklärte hierzu ebenfalls, daß er Verständnis für die Forderung der Vertreter der drei Länder habe und in die Kommission der nunmehr gestellte Antrag schon besprochen worden ist. Trotzdem ist Kommission zu der Überzeugung gekommen, Deutschland darf noch nicht in die höchste Klasse zu sehen, weil die jetzt in dem Vorschlag der Kommission eintretende Beitragshöhe für Deutschland 6½ Prozent ausmache, für Österreich 3 Prozent, für Frankreich 2½ Prozent und für England und skandinavische Länder 1½ Prozent. Wenn man sich diese Rechnung vor Augen hält und die starke Mitgliederzahl, die deutsche Organisation stellt, muß man zu der Überzeugung kommen, daß der Antrag der Kommission gerecht ist. Auf nächsten Internationalen Kongress wird es dann möglich sein die gewünschte Anpassung geschehen zu lassen. Er erachtet dringend um Annahme des Antrages der Kommission.

Fürgens (Holland) gab darauf im Auftrage der drei Länder die Erklärung ab, daß sie nach diesem ausführlichen Bericht Neumann ihren Antrag zurückziehen. Jedoch wünschen sie dem nächsten Kongress die Gleichstellung von Deutschland.

Der Antrag der Kommission wurde daraufhin einstimmig angenommen.

Die Verdrängung der Handarbeit durch die Maschine in der Glasindustrie.

II.

Herstellung der gebrochenen Gläser.

Auf dem Gebiete der gebrochenen Gläser ist die Entwicklung der Maschine viel ausgesprochener als beim Preßglas. Die Maschinen, die dort getragen werden, sind viel komplizierter und spezialisiert für die Herstellung ganz bestimmter Arten, z. B. Lampenzylinder, elektrische Glühlampen, Wärmegeräte und Röhren. Die halbautomatische Maschine für Lampenzylinder datiert aus dem Jahre 1894. Seit dieser Zeit sind eine Reihe von Veränderungen an ihr vorgenommen worden. Es ist jedoch wenig Fortschritt in diesem Zweig der Glasindustrie gemacht worden. Die Handproduktion ist noch immer ein wichtiger Faktor. Die Industrie als Ganzes aber verliert an Wichtigkeit, weil mit der Zunahme des elektrischen Lichtes der Gebrauch an Petroleum stark zurückgeht. Auf der anderen Seite ist durch die Einführung der Maschine ein erstaunlicher Fortschritt gemacht worden bei der Herstellung von elektrischen Glühlampen. Seit 1917 ist die Handarbeit fast gänzlich erloschen, zuerst durch die Einführung der halbautomatischen Empire-E-Maschine und in letzter Zeit durch die vollkommen automatische West-Lake-Maschine und die Empire-F-Maschine, die mit automatischem Zubringer arbeiten. Zurzeit werden mehr als 95 Proz. aller elektrischen Birnen durch die beiden automatischen Maschinen hergestellt. Die halbautomatische Maschine ist jetzt völlig verschwunden, während eine Reihe von Handwerksstücken noch vorhanden sind zum Zwecke des Versuches oder für die Herstellung veralteter Formen und gefährlicher Birnen. Die West-Lake-Maschine, die die Glühlampen herstellt, revolutioniert hat, hat natürlich auch in das Feld der Prinzessgläser eingegriffen. Diese werden nunmehr hergestellt entweder an der West-Lake-Maschine oder als ein Nebenprodukt an der halbautomatischen Maschine. Nur die teuren Bechlektoren mit besonderen Mustern, werden noch immer durch Handarbeit hergestellt.

Das Jahr 1917, das soviel revolutionäre Umwandlung in vielen Zweigen der Glasindustrie gebracht hat, brachte ebenfalls die Einführung der Donner-Maschine für die Herstellung von Gläsern. Die neue Methode war so ausgezeichnet gegenüber dem alten Handprozeß, daß sie in der verhältnismäßig kurzen Zeit von weniger als acht Jahren den alten Handprozeß so völlig besiegt hat, daß auch nicht eine Werkstatt mehr vorhanden ist, die Gläsern mit der Hand zieht.

Herstellung von Fensterglas.

Die Einführung der Lubber-Zylinder-Maschine im Jahr 1905 war der erste erfolgreiche Versuch, die Handarbeit bei der Herstellung des Fensterglases durch die Maschine zu erleichtern. Die Zylinderherstellung kann als halbautomatisch bezeichnet werden, weil immerhin in beträchtlicher Weise das Glas auf seinem Wege von der Wanne zum Schneidbrett noch durch die Hände der Arbeiter geht. Im Jahre 1917 bekam der Arbeitsprozeß durch die Colburn-Maschine, die automatisch ein unterbrochenes Glasband aus der Wanne zog, einen wirtschaftlichen Erfolg, während im Jahre 1921 die in Belgien erfundene automatische Fourcault-Maschine erfolgreich in Amerika eingeführt wurde. Das Resultat ist, daß nur noch sehr wenige Fenstergläser heute mit der Hand hergestellt werden. Die Colburn-Maschine ist immer noch in größerem Gebrauch in der Industrie, aber der verbesserte Colburnprozeß und fürstlich auf der Fourcaultmaschine haben schnellen Eingang gefunden und werden sehr wichtig.

Herstellung von Gussglas.

Wesentlich unterschiedlich ist die Geschichte des Gussglases von der der anderen Branchen in der Glasindustrie. Von Anfang an war es eine Industrie, die ungelernte Arbeiter beschäftigte, und die vielen einfachen Handgriffe, die mit dem Arbeitsprozeß und der Behandlung der großen und schweren Platten verbunden waren, regten die Ausdeutung von Arbeitssparenden Methoden an. Ebenso wie die Revolutionierung der anderen Branchen der Glasindustrie eingetreten ist, ist auch die Gussglasindustrie eine fortschreitende, sehr gewundene Industrie geworden. In der letzten Zeit ist durch die Einführung des automatischen Prozesses beim Ziehen der Gläserplatten und beim Zubringermechanismus beim Schleifen und Polieren der Platten eine fast ebenso große revolutionäre Umwandlung in der Gussglasindustrie eingetreten, als in den anderen Branchen der Glasindustrie. Der ununterbrochene Arbeitsprozeß hat bis jetzt die Ausdehnung des unterbrochenen Arbeitsprozesses noch nicht erreicht, und es wird immerhin noch einige Zeit vergehen, bis der neue Arbeitsprozeß völlig in der Industrie eingesetzt wird.

Der Kongress begrüßt die Fortschritte, die Arbeiter in der Glas-, Keramik- und Porzellan-Industrie in einer internationalen Kooperation zu bringen, als einen Schritt nach vorwärts im Kampfe der Arbeiterschaft gegen das Kapital. Dieser Schritt kann erst dann verwirklicht werden, wenn die Verbesserungen in den einzelnen Branchen gegeben sind.

Bei ersterer Resolution ist, daß es eine Notwendigkeit ist, die Glasarbeiterin ist, sich mit dem Verband der Fabrikarbeiter zu verschmelzen.

Selbst die Verbesserungen nicht erzielt sind, kann auch ein internationaler Grundbegriff der Zusammenarbeit der Fabrikarbeiterin nicht ohne Nachteil für die einzelnen Arbeiterorganisationen der Welt verhindert werden. Bei diesem beschließt daher, daß Internationale Sekretariate der Glasarbeiter zu kooperieren, im eisernen Zinne in den einzelnen Ländern tätig zu sein und die Bestrebungen in der Verschmelzungswelle international zu unterstützen. Neben diese Tätigkeit und die Freiheit soll dem nächsten Internationalen Kongress der Glasarbeiter Bericht erstattet werden.

Der Kongress beschließt die Annahme dieser Resolution.

Neben die Abstimmung der Beiträge und des Budgets erhielt der Kollege Neumann (Tschechoslowakei) Bericht. Sie befaßt sich mit dem internationalen Sekretariat, ob mit den bisherigen Sekretären eine Absolutorium möglich ist und sind zu der Neuerung zu gelangen, daß diese Möglichkeit nicht besteht. Es wird für das kommende Jahr der insgesamt benötigte Betrag durch die Sekretäre nicht erneuert. Es schlägt daher im Antrage der Kommission folgende Rundschau vor. Es haben zu zahlen pro Mitglied und Jahr:

1. Beitrag des Kongresses und Wahl der verschiedenen Kommissionen.
2. Beitrag des Sekretärs, Finanzbericht, Bericht der Versammlung.

3. Beitrag des Sekretärs, Finanzbericht, Bericht der Versammlung.

4. Beitrag des Sekretärs und des Budgets.

5. Beitrag des Sekretärs, Finanzbericht, Bericht der Versammlung.

6. Beitrag des Sekretärs, Finanzbericht und Regulierung der Preise.

7. Beitrag der Versammlung, Regulierung der Arbeitsmarktbetrachtung.

8. Beitrag des Sekretärs, Finanzbericht, Bericht des Sekretärs.

9. Beitrag des Sekretärs über die Zukunft und den Ort des nächsten Internationalen Glasarbeiterkongresses.

Nach der erfolgreichen Eröffnung des Kongresses und der Wahl der Kommissionen gab der internationale Sekretär, Kollege Neumann, Informationen zu dem erdrückend verliegenden Arbeitsschutz und Arbeitssicherheitsbericht. Dieser Bericht wurde er auch der alten Sekretärin, Herrn und Frau Geibel. Er gesteht, dass diese beiden zu hören, nicht nur in Tradition der Arbeit, sondern auch im Sinne der Sache.

Der Berichterstatter am letzten Sekretärsbericht legte eine lebhafte

Diskussion an. Er zeigte der alten Sitzung, daß eine Verfehlung in der Erfahrung und Erfahrung mit den einzeln

Arbeitsgruppen besser ist als dem Internationalen Sekretariat der einzelnen Politik- und Arbeitsverbänden in den Ländern zu unterstellen. Er fordert, dass diese beiderseitig auf dem Sekretär, Neumann, Frankreich (Deutschland),

wird. Ein Hinblick auf die enorme Umänderung, die dank der automatischen Maschine in der Arbeitsmenge pro Mann und Stunde und Arbeitskosten eingetreten ist, ist es wert, einmal zu prüfen, welchen Einfluß die Maschine auf die Industrie als Gesamtheit ausgeübt hat. Die Statistiken zeigen, daß das Wachstum der Industrie vom Jahre 1899 bis 1925, das ist die Periode, in welcher sich der Übergang von der Handproduktion zur halbautomatischen und automatischen Produktion vollzogen hat.

Im Jahre 1899 waren 355 Glassfabriken vorhanden, mit 52.818 Lohnempfängern, also im Durchschnitt 149 Lohnempfänger pro Fabrik. Im Jahre 1925 waren nur 310 Produktionsstätten vorhanden, aber diese beschäftigten 69.371 Lohnempfänger. Das sind im Durchschnitt 224 Lohnempfänger pro Fabrik. In einem Zeitraum von 25 Jahren hat sich die Anzahl der Fabriken um 12,7 Proz. vermehrt, während die Anzahl der Lohnempfänger sich um 31,3 Proz. im ganzen erhöhte und die Anzahl der Lohnempfänger, auf die Fabrik berechnet, um 50,3 Proz. stieg. Diese Zahlen für die gesamte Industrie erzählen uns allerdings nichts darüber, was sich in den einzelnen Branchen der Glasindustrie ereignet hat. In der Flaschenindustrie hat die allgemeine Einführung des automatischen Arbeitsprozesses nicht nur die Anzahl der Lohnempfänger in der Industrie, sondern auch in den einzelnen Fabriken stark vermindernt. Weniger Arbeiter sind zu sehen in den großen modernen Maschinenflaschenfabriken, als in einem kleinen Betrieb, wo noch mit der Hand gearbeitet wird. Im Preßglas und bei der Herstellung des geblasenen Glases ist die automatische Maschine nur zum Teil eingedrungen, und hier sehen wir eine größere Anzahl von Lohnempfängern und Fabriken sowohl im ganzen, als auch mehr Lohnempfänger bei den einzelnen Fabriken. In der Fensterglasherstellung hat die Vorherrschaft des Zylinder-Maschinenprozesses die Anzahl der Fabriken um mehr als die Hälfte verringert, etwas verringert die Gesamtzahl der Lohnempfänger und vermehrt die durchschnittliche Zahl der Lohnempfänger in der einzelnen Fabrik um ungefähr 1%. In der Gußglasindustrie, in welcher bis ganz vor kurzem eine revolutionäre Umwandlung nicht stattgefunden hat, hat das Wachstum der Industrie die Anzahl der Lohnempfänger nicht verändert.

Wenn man sich die Größe der Industrie betrachten will, kann man weniger ausgehen von der Anzahl der beschäftigten Arbeiter; man nimmt besser als Maßstab die Steigerung der Produktion. Im Jahre 1899 wurden im Durchschnitt in den einzelnen Fabriken der vier Hauptbranchen folgende Produktionsziffern festgestellt: Flaschen 52.925 Groß, Preßglas und geblasenes Glas ungefähr 4.286.000 Stück, Fensterglas 43.410 Stück und Gußglas 1.055.200 Quadratfuß. Im Jahre 1925 betrug die Produktion: Flaschen zirka 217.000 Groß, Preßglas und geblasenes Glas 15.959.000 Stück, Fensterglas 270.100 Stück und Gußglas 6.177.000 Quadratfuß. Das bedeutet, daß im Jahre 1925 die durchschnittliche Produktion pro Fabrik gezeichnet 4,1 mal so groß bei den Flaschen gegenüber dem Jahre 1899, 3,7 mal so groß bei Preß- und geblasenem Glas, 6,2 mal größer beim Fensterglas und 5,9 mal so groß beim Gußglas.

Der Bericht führt dann noch Tabellen an, die da zeigen, wie auch im Wert der hergestellten Produkte die Fabriken mit über 1 Mill. Dollar Produktion sich im Laufe der Jahre von 1904 bis 1925 zugunsten der Fabriken mit geringerer Produktion gesteigert haben. Während im Jahre 1904 164 Fabriken mit einem Produktionswert von unter 100.000 Dollar vorhanden waren, ist diese Zahl im Jahre 1925 auf 49 zurückgegangen. Dagegen hat sich die Zahl der Fabriken mit einer Produktion von mehr als 1 Million Dollar im Jahre von 8 auf 83 im gleichen Zeitraum erhöht. H. Grünzel.

Den Glasarbeitern zur Beachtung.

Köpenick. Die Entlassung des Betriebsratsvorsitzenden der Marienhütte ist noch nicht rückgängig gemacht worden. Die Differenzen bestehen fort; es sind Arbeitsangebote nach Köpenick zu unterlassen.

Weißwasser. Alle Kollegen der Glasindustrie werden ernst darauf aufmerksam gemacht, daß dort Arbeitsangebote an einzelne Firmen erfüllungen beim biesigen Arbeitsnachweis einzuhören sind. Es befinden sich noch eine Anzahl erwerbslose Kollegen am Ort. Anfragen sind zu richten an den Betriebsrat. Nachweis für die Glasindustrie Weißwasser (Oberlausitz), Muskauerstr. 6.

Colditz.

Colditz. Im lieblichen Muldental und auf den das Tal umschließenden Höhen liegt das 4000 Einwohner zählende Städtchen Colditz. In zwei Steingutfabriken und in einem Tonwerk sind circa 1300 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt. Die Steingutfabrik A.-G. Colditz, in der Direktor Hebe das Kapitel führt, beschäftigt allein über 1000 Personen. Ein Hauptabnehmer der Fabrikate der A.-G. Colditz ist die G. G. G. in Hamburg. Es wird fleißig gearbeitet in Colditz. Täglich 14 Lesen mit je 60 bis 90 cbm Inhalt werden allein in der A.-G. gebrannt. Ein recht ausgeschlagtes Lohnsystem wendet man dabei an. Außer Dreher und Malern arbeitet alles im Zeitlohn zu reinen Tarifflächen, dabei muß ein Pensum bewältigt werden, das über Ablaufleistungen steht, und für das eigentlich die Ablaufabzeichen der Richtlohn sein müßten.

Am Dienstag hatte die Fabrikleitung in Wurzen für die Colditzer Porzellaner eine Versammlung arrangiert und dazu den Kollegen Apel von der Branchenleitung aus Oberleutensburg gewonnen. Dieses wurde von der stark besuchten Versammlung feierhaft begrüßt und dem Lokalangestellten Böhmis aus Wurzen besonders gedankt. Ist es doch über vier Jahre her, seitdem Colditz einen Vertreter dem Hauptvorstand präsentieren konnte. Das letzte Mal, vor vier Jahren, war der Kollege Redakteur Renniger, Charlottenburg, anwesend. Nach einleitenden Worten des Kollegen Böhmis nahm die Versammlung den Bericht des Obrmannes Orlowiz, des Betriebsrates der A.-G. entgegen. Was Orlowiz berichtete, war wenig erfreulich. Stark hat sich der Betriebsrat bemüht, Forderungen und Wünsche der Belegschaft der Direktion gegenüber zur Durchführung zu bringen; gering sind die Erfolge. In einem Werk, wie die A.-G. mit 1000 Beschäftigten kein Bad, keine Feuerstube, ungenügende Waschgelegenheiten. Taggen Strafen von 1 Mt. für eine Frau, weil ein Märtiner drei rohe Teile weggeworfen hatte, Strafen von je 1 Mt. für fünf Frauen, weil Fingerabdrücke an rohem Geschirr zu sehen waren. Entlassungen von Frauen, weil sie nach der Entbindung noch sechs Wochen zu Hause geblieben waren, schlechte Behandlung und Beleidigungen von Frauen durch einen Meister, den Herrn Rebstark verwarnte nichts. Zwischenruf und Diskussionsredner haben die Extraration gegen solche Praktiken zu erfordern und zu erstrafen — in den Betrieb! — t. d. diese Unbillstände abzustellen. Wenn die Versammlungsteilnehmer bis dahin recht erregt waren, so lauschten sie nun anständig mit großer Ruhe den Ausführungen des Kollegen Apel über das ihm gestellte Thema: "Die Steingutarbeiter, ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen." Nachdem diese interessant und aufschlußreich waren für uns Colditzer seine Ausführungen über die Lage und den Absatzmarkt, den Export und über die neuere diesseitige Entwicklung der Porzellan- und Steingutindustrie. Ein Schauspiel ging über die Gefüchte unserer Kollegen, als Apel den letzten Streit und die Aussperrung in der Porzellan- und Steinzeugindustrie beprach. Auch wir Colditzer waren vom Sonnabend mittag bis Montag früh ausgesperrt, und viele bedauerten noch, daß wir nicht auch aktiv eingegriffen haben. Als Apel zum Schlusse saute, dieses war aber bekannt noch nicht die letzte Aussperrung und noch nicht der letzte Streit, das nächste Mal werden die Colditzer sich wieder beteiligen müssen, und

darum heißt es heute schon, vorbauen, tüsten und werben, damit die Organisation bei kommenden Gelegenheiten schlagfertig ist, gung kräftiger Beifall durch die Bevölkerung.

Mit dem Wunsch, bald wieder einen Vertreter der Zentralbehörde einzuladen zu können und mit einem Hoch auf den Fabrikarbeiterverband, schloß Böhmis die gelungene Versammlung. Auch in Colditz macht die Organisation Fortschritte; zirka 1100 sind von den 1300 Beschäftigten nun mehr organisiert. Die letzten zu gewinnen, hat sich die Verwaltung mit der Branchenleitung zur Aufgabe gemacht.

Dr. Fillmann verschieden.

Am 11. August d. J. verstarb in der Klinik zu Zena an den Folgen einer Operation wegen Darmkrankheit der in den weitesten Kreisen unserer Porzellanerkollegen bekannte Generaldirektor bei der Porzellan A.-G. Kahla, Herr Dr. h. c. Fillmann an. Dr. Fillmann nahm in den Anfängen unserer Tarifentwicklung fast regelmäßig an den Verhandlungen teil und führte auch den Vorstand. In dieser Eigenschaft hat er sich ganz bestimmt die Achtung aller Teilnehmer errungen; denn Freundschaft im Verkehr, peinlichste Sachlichkeit bei der Aussprache und Wahrung parlamentarischer Ordnung und Besplogenheiten bei den Verhandlungen zeichneten den Verstorbenen aus und gaben den Tagungen einen sichtbar vornehmten Zug. Für weltwirtschaftliche Fragen und die großen Zusammenhänge und Verbundenheiten der Weltwirtschaft zeigte Herr Fillmann großes Interesse, was ihm auch den Doktor ehrenhalber von der Universität Kiel, vor deren Studentenschaft er Vorträge hielt, einbrachte. Im Verkehr und Umgang mit den Arbeitern und Angestellten pflegte der Verstorbenen denselben Ton und dieselben Umgangstönen, die er Außenstehenden gegenüber anwandte, und hob er sich deshalb vorteilhaft ab von so manchem maßgebenden Leiter des Werkes sowohl als auch übriger Unternehmer bzw. Unternehmervertreter. Wenn Herr Fillmann nun doch ein Repräsentant der Arbeiterschaft war und sich als solcher den Arbeitern als zeigt, so versuchte er doch, geradezu zu sein. Zum unentwegten Anhänger eines Tarifvereinthaltes hat sich der Verstorbe immer mit allem Nachdruck bekannt, und deshalb auch die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation und der Betriebsräte anerkannt, weshalb den Gewerkschaftsfunktionären bei ihrer Tätigkeit für die Gewerkschaft auch keine Schwierigkeiten wie vielerorts erwachsen. Möge dieser Geist weiter so walten!

In dem Dahingehobenen verlor die Kahla A.-G. einen ihrer tüchtigsten Leiter, und die Porzellanindustrie einen sehr eifrigen Förderer. Der Verstorbe wurde am 24. November 1871 zu Gießen geboren. Zum Beruf wählte er den eines Kaufmanns. Als solcher kam er 1898 als Vertreter ferischer Werke nach Köln, 1902 wurde er erster Einläufer bei H. Tietz in Berlin. 1910 besuchte ihn der Verband deutscher Porzellanfabrikanten mit dem Amte eines Revisors und Leiters der Einkaufsstelle. 1911 berief ihn die Porzellanfabrik Lorenz Hultschenthaler in Selb auf den Posten eines Direktors und 1914 die Kahla A.-G. zum Generaldirektor. Im Jahre 1922 wurde er Vorsitzender des Gesamtvorstandes der Porzellanfabriken Kahla und H. Schomburg & Söhne. Auch seit hatte er leitende Rollen feinkeramischer Verbände inne und war eine angesehene, kenntnisreiche Persönlichkeit der feinkeramischen Industrie, die auch in Universitätskreisen geschätzt wurde, trotzdem der Verschiedene keine Universitätsbildung nachweisen konnte. Er bekam seinen Doktor ehrenhalber.

Dr. Fillmann arbeitete sich durch Tüchtigkeit, Kenntnis zu hohen einflussreichen Stellungnahmen empor und errang sich Achtung und Anerkennung bei Freund und Gegner. Ein erfolgs- und arbeitsreiches Leben schloß mit seinem Tode ab.

Wiederbelebungspläne.

Von Stuttgart aus geht die Nachricht durch die Presse, daß geplant ist, die ehemalige staatliche Porzellan-Manufaktur in Ludwigsburg wieder ausleben zu lassen. Das Landesgewerbeamt und die Städte Ludwigsburg und Stuttgart haben bereits Förderung des Platzes in Ansicht gestellt, und innerhalb der Staatsregierung schwanken zurzeit die entscheidenden Entscheidungen. Der Arbeitsplan der neuen Manufaktur ist so gedacht, daß zum Teil nach den hochwertigen alten Mustern produziert werden soll, zu einem Teil aber auch unter Heranziehung moderner Künstler Versuche auf dem Gebiet der neuzeitlichen Porzellan Kunst gemacht werden sollen. Eine Konkurrenz mit der privaten Industrie soll nach Möglichkeit vermieden werden, als Muster- und Versuchswerkstatt glaubt man den Wettkampf mit den Manufakturen in Berlin und Meissen sehr wohl aufnehmen zu können.

Man muß den Mut der Planmacher bewundern. Gerade die staatlichen Porzellanmanufakturen hatten in den letzten Jahren eine sehr schwierige Zeit zu überwinden und können nicht damit rechnen, daß sie bald wieder aufzutreten dürfen. Die Städte sollten es sich mehrmals überlegen, Gelder in ein wenig aussichtsreiches Unternehmen zu stecken, in einer Zeit, wo einschlägige Betriebe wegen ungenügenden Absatzes große Einschränkungen vornehmen und noch weiter in Rechnung stellen müssen. Die alten Muster, so schön sie auch sein mögen, verlieren ihre Bedeutung, und bei den Versuchen auf dem Gebiet der neuzeitlichen Porzellan Kunst läuft sich die Konkurrenz mit der privaten Industrie nicht vermeiden. Die Auffassung des Wettkampfes mit den Manufakturen in Berlin und Meissen mag verlockend sein; wenn jedoch der Absatz fehlt, ruht die beste Absicht nichts.

Die Zeiten der Porzellan-Manufakturen sind vorbei. Die Kommuneverwaltungen von Ludwigsburg und Stuttgart sollten ihre Hände davon lassen.

Porzellan-Propaganda!

Nach Verständigung mit der Händlerschaft tritt jetzt die Propaganda-Abteilung der Porzellanindustrie mit einer Postkarten- und Kärtchen-Reklame auf den Plan.

Die Postkarten, die an Stelle der üblichen im Geschäftsbetriebe Verwendung finden, tragen in klarer Farbe die ganze Mitteilungsseite verteilt den Aufdruck:

"Dein Heim — Deine Welt — Sein Schmuck: Porzellan!"

Der Druck ist in hellem Farben ausgeführt, so daß die Lesbarkeit der Mitteilung nicht dadurch beeinträchtigt wird.

Die Reklame-Kärtchen sind für Händler in Fächer und Bänder zur Ausgabe an die Kundschaft bestimmt. Sie enthalten neben dem oben wiedergegebenen Reklameprinzip und einem Kalenderum die Anregung, Porzellan als Andenken und Geschenke zu verwenden.

Weiter ist beachtigt, Postkarten mit Propagandabilbien, parfümierte Kärtchen mit allgemeinem Propagandetext und Propaganda-Siegelmarken herauszugeben; auch soll Packpapier mit dem Aufdruck: "Porzellan in Qualität" verwendet werden.

Wir betrachten die Porzellan-Propaganda nicht nur groß, sondern wir begrüßen sie. Aber wir halten sie auch nicht für das Mittel, mit dem der Absatz drastisch erhöht und für die Dauer gesteigert werden kann. Dafür ist die Steigerung der Kaufkraft der breiten Masse die notwendige Voraussetzung.

A. S.

Gute Mehausstück!

Die Aussteller der Porzellan- und auch der Glasindustrie auf der bevorstehenden Herbstmesse werden von Händlern breit als günstig beurteilt. Es wird darauf hingewiesen, daß im Fachhandel neuwertige Bestände nicht mehr vorhanden sind. Weil sich im Frühjahr der Kleinhandel nur drastisch verbessert hat, das zu erwarten ist, lebhafte Winter. Weihnachts- und Gründahlszeit müssen sich daher die Händler besonders mit modernen Keram- und Glaswaren neu eidecken.

Porzellansabrik abgebrannt.

Am 15. August brannte in Neustadt bei Coburg die Arnoldische Porzellanfabrik ab und wurde gänzlich eingeebnet. Der Schaden geht in die Millionen. Man nimmt an, daß der Brand durch Kurzschluß oder auch durch einen Linsenschaden verursacht worden ist. Ungefähr 250 Arbeiter wurden durch den Brand beschäftigungslos. An den Wiederaufbau soll sofort herangegangen werden.

Die Zementindustrie

will die Gewerkschaften vernichten.

Dieses „edle“ Ziel versucht die Zementindustrie zu erreichen, um der Arbeiterschaft den 10- und 12stündigen Arbeitszeit aufzuzwingen.

In Süddeutschland ist es u. a. ein Herr Direktor Schott vom Zementwerk Heidelberg-Mannheim-Stuttgart A.-G., der die Betriebe bereit und Betriebsversammlungen während der Arbeitszeit abhält.

Zu diesen Betriebsversammlungen, wozu die Arbeiter kommandiert werden, halten dann die harten Direktoren bzw. ihre Beauftragten Freierhand ab. Es wird den Arbeitern vorgelebt, wie schwer die Zementindustrie in heutiger Zeit zu leben hat, um weltbewerbsfähig zu bleiben (bei 10- bis 12stündigen Tätigkeiten und euromen Abschreibungen und Rückstellungen). Die „hohen“ Löhne — Frei- und Hobel — verteuern das Produkt ungemein, dennoch will die Zementindustrie von einer Preissteigerung für Zement Abstand nehmen, um somit beizutragen, daß der Baumarkt belebt und damit Arbeit und Verdienst geschaffen wird.

Bei solchem „Opfermut“ müßten aber auch die Zementarbeiter ein Einsehen haben und mehr und länger arbeiten; denn sonst werden die Werke unrentabel und müßten stillgelegt werden. Es liegt also ganz in den Händen der Zementarbeiter, ob sie Arbeit und damit Verdienst behalten wollen. Die sicherste Gewähr, damit die Betriebe weiter arbeiten können, ist Anspruch aus den Gewerkschaften und Gründung eines Werksvereins. Dann seien die Arbeiter gefragt; kann der Unternehmer wirklich für jeden einzelnen sorgen. Jeder Zementarbeiter möchte doch klar erkennen, daß das, was die Gewerkschaften wollen, völlig unmöglich ist. Verkürzung der Arbeitszeit auf 8 Stunden täglich bedeutet doch Einstellung von neuen Arbeitsträgern, und woher diese nehmen? Die jetzt noch arbeitslos sind, sind doch nicht zu gebrauchen, und haben auch keine Lust zu arbeiten. Es muß aber auch überlegt werden, wie ein Arbeiter bei 10- und 12stündigen Arbeitszeit mit dem Lohn auskommen soll, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß die viele freie Zeit zum Weltausbau geben geradezu anreizt.

Andererseits ist es aber unmöglich, die Löhne zu erhöhen. Wer also vorwärtskommen und verdienen will, dem muss Gelegenheit gegeben werden, täglich recht viel Stunden zu machen. Dann ist beiden geholfen, dem Arbeiter und dem Werk. Gleichzeitig besteht aber nur der Werksverein, wo man völlig unter sich ist und die Gewerkschaften nichts erfahren. Gleichzeitig wartet man die Beiträge und erwirbt sich die Zustimmung des Arbeitgebers.

Auf diese und ähnliche Art macht die Zementindustrie Propaganda für Werksvereine, um der Arbeiterschaft dann nach allen Regeln der Kunst das Fell über die Ohren zu ziehen. Zum Teil hat die Industrie mit ihrem Werber Freila abhängig und ist darum große Freude bei den Sandfelserschen. Wie lange diese Freude andauern wird, möchten wir der nächsten Zukunft überlassen. Wir sind überzeugt, in einer kurzen Zeit wird die süddeutsche Zementarbeiterchaft zur Meinung kommen und den Unternehmern dann den Beifall vor die Nase werfen. Verdient hat es die Zementindustrie.

Auch die Oberholzische Zementindustrie hat plötzlich ihr gutes Herz entdeckt und versucht, die Zementarbeiterheit mit Werksvereinen zu beleben.

Seit Jahren herrscht in diesem Bereich eine unglaubliche Ausbeutung. Eine 10- und 12stündige Arbeitszeit, die nicht feststellt auf 24 Stunden täglich einzudehnen wird, ist dort die Regel, trotz des Arbeitszeitordnungsbeschlusses. Bei dieser ungemein langen Arbeitszeit erzielt die Arbeiterschaft jedoch Verdienste, die zum Leben viel zu gering sind, höchstens zum Sterben geradeaus zu reichen. Vertrat doch der Stundenlohn eines Volksschulmeisters 45 Pf. in Bayern „Fünfundvierzig“ Pfennig. Doch unter keinen Umständen der Schanzenstiel die Oberholz hat, um off das Glück weniges zu betrüben, ist merklich verhindert, zeigt andererseits aber Kulturzähne, die jedem die Scham anzeigen lassen.

Nach langen Jahren sind die dortigen Arbeiterbeiter endlich zu der Erfahrung gekommen, daß es nicht ganz verkehrt ist, ihr Schicksal selbst in die Hände nehmen zu wollen und haben sich den Gewerkschaften angeschlossen, sich organisiert. Durch große Empörung bei den Arbeitnehmern, die sich forderte, als die Arbeiterschaft ihre Organisationen menschenwürdige Lohn- und Arbeitsbedingungen forderten.

An monatelangen Verhandlungen vertrug die oberholzische Zementindustrie, die bereit waren, Forderungen der Arbeiterschaft zu erfüllen, und stellte sich auf normaleste Weise. Die Zementarbeiterforschung ist nicht mehr Metzger, sondern vertritt die Zementindustrie. Unrechtfertigt in die Arbeit der Zementarbeiter zu treten und erlaubt Werksvereine der Unternehmer folgen.

Wie immer in seltsamen Dingen, wird auch hier der befehlte, sonst Draht gewundene Werksverein nicht beitreten. Bei der ersten Versammlung feierte er die Zementindustrie.

Trotz dieser unsägen Mittel ist der Erfolg für die Zementindustrie also Null. Allzu stark sind die oberholzischen Zementarbeiter verbündet worden, als daß sie ernst den Streiter-gegnern der Unternehmer folgen.

Den Zementarbeitern aber rufen wir zu: Bleibt fest, hältet zusammen, wir wollen und müssen wieder vorwärts kommen! Wollen die Unternehmer Wind über sie, so sollen sie Sturm entern.

Eine Frage gilt es noch aufzurütteln:

Die Zementindustrie ist organisatorisch so straff aufgezogen, daß ihresgleichen in Deutschland kaum zu finden ist. Auf Grund dieser Organisationsform ist ihre Stellung eine unanobolische. Soll die Werksverstaltung auch dazu anstreben können, um der Arbeiterschaft das Kooperationsrecht zu verleihen oder gar unmöglich zu machen?

Die Ausübung dieser Rechte durch den Betriebsrat ist ebenfalls eine Herausforderung, die öffentliche Hand in Betracht kommt. Wenn auch nicht direkt, so doch indirekt. Dieser Umstand läßt es angebracht erscheinen, daß die öffentliche Hand, sei es Stadt, Land oder Kreis, sich etwas darüber mit den Produktiven dieser Industrie beschäftigen, die glaubt, Staatsbürokrat zu kleinen Details zu degradieren zu

Gesangsvorträgen „Der Sturm“ und „Brüder zur Sonne, zur Freiheit“ einleitete, eröffnete der Kollege Heering, Düsseldorf, nach kurzer Begrüßung die Tagung. In das Tagungsbüro wurden die Kollegen Günzlich, Dortmund, als Vorsitzender, und Bügeleiter, Dortmund, als Schriftführer gewählt.

Neben die „Entwicklung des Keramischen Bundes unter besonderer Berücksichtigung der Gruppe Biegle“ referierte der Kollege Günzlich. Aus seinen Ausführungen ging hervor, daß der Keramische Bund nach einjährigem Bestehen und nach anfänglichem Rückgang seine Mitgliederziffer von 167 000 auf 200 000 erhöhen konnte. Daraus sind die Biegle mit 70 000 gegen 50 000 im Jahre 1925 beteiligt. 40 000 Vorzeasanarbeiter können, gedeckt durch die Gesamtorganisation, ihren Kampftreit durchführen. Auch in der Glasindustrie seien ernsthafte Kämpfe in außerordentlich hohem Maße auch Einzelbewegungen durchgeführt. Wir seien gut voran gekommen, jedoch noch lange nicht am Ziel unserer Wünsche. Auch die Gegenseite rüste sehr eifrig. Die Ziegelarbeiter haben ihren Reichsverband gegründet. In Schleswig-Holstein habe sich die Wirkung in Form von Aussperrungen, die in allen Gebieten erfolgten, bereits praktisch gezeigt. Die Arbeitszeitfrage finde noch immer nicht genügend Würdigung bei den Bieglekollegen, die teilweise glauben, ein besseres Einkommen durch Überstundenleistung zu erzielen. Lange Arbeitszeit in Verbindung mit der abzulehnenden Auktionshöchststufe führt zur Vernichtung der Existenz der Biegle. Die mangelhafte Aktivität des einzelnen Biegle sei bestensfalls eine Stütze der Bieglearbeiter. Hingegen kommt die Tatsache, daß wir am Vorabend gewaltsiger technischer Neuerungen in der Ziegelindustrie stehen. Der Anfang dazu sei bereits gemacht. Man zieht die Kampagnebetriebe immer mehr zu Dauerbetrieben ein. Der Tag, an dem sich die Kräfte zwischen Biegle und dem Unternehmer entscheiden zu müssen haben, rückt immer näher. Der Lohndruck wird immer stärker. Ohne die aktive Geschlossenheit der Biegle seien auch die Funktionäre machtlos. Von insgesamt 200 000 Biegeln seien einschließlich der Splitterorganisationen etwa 90 000 organisiert. Das Fundament für den erfolgreichen Kampf sei dann gegeben, wenn die Zahl der im Keramischen Bund organisierten Biegle auf 150 000 gestiegen ist, dann seien wir befähigt, Unternehmer und Regierung zur Anerkennung der besonderen Interessen der Arbeiterchaft zu zwingen; das sei der Weg zur Kraft, den wir anstreben müssen.

Kollege Heering-Düsseldorf behandelte die „Tarifverhältnisse für die Ziegelindustrie im Gau 16“ und erläuterte insbesondere die einzelnen tariflichen Bestimmungen und die Schwierigkeiten bei den Verhandlungen mit den Arbeitgebern. Was wir wünschten, haben wir nicht bekommen. Der Kampf um den Urlaub, insbesondere für den Kampagnearbeiter, sei erst dann erfolgreich, wenn der Biegle seinen Urlaub nicht — wie leider häufig geschehen — durch Bezahlung abgelöst läßt. Bedauern sei, daß die Bieglekollegen optimal die ihnen zufließenden Rechte aus dem Tarifvertrag und den Gesetzen nicht voll ausüben. An Hand von Beispielen erläuterte er diese Differenzierung des späteren. Auch Heering mahnt die Biegle zur Geschlossenheit, besonders für die Kampagne 1928.

Neben den Punkt 3 der Tagesordnung: „Agitation und Organisation“, referierte der Kollege Günzlich-Dortmund und führte aus, die kein durchgebildete interne Organisation sei die Grundlage einer erfolgreichen Agitation. Die zweckmäßige Gliederung der Verwaltung und der Branchenvertretung, eine sorgsame Zusammenarbeit der Mitglieder als wirkliche Kollegen, Verteilung der Gesamtansprache auf alle Mitglieder, Bereitwilligkeit der Mitglieder zur Mitarbeit, Austausch der möglichsten Erfahrungen zwischen den Mitgliedern in den Betrieben und ihren Verbandsvertretern, Schulung der Mitglieder, mehr bezügliche Versammlungen als Werksbesuch seien die Grundlagen für die Organisierung einer lebendigen Bewegung und die wieder die Basis, auf die sich die erfolgreiche Agitation aufbaut. Unsere Funktionäre müssen den Kollegen im Verhalten und in der Belohnungsfestigkeit Vorbild sein. Geeignete Bildungsarbeit im Winter sei der Bieglebewegung besonders förderlich.

Der Kollege Großmann-Hannover schloß sich in kurzem Referat an, indem er auf die erfreuliche Regsamkeit, die die Bieglekollegen bei den Bewegungen für die Verbandsfürse in Hannover an den Tag legten, hinwies. Das geistige Leben der Arbeitsschaft müsse mehr als je befriedigt werden. Die Biegle sollen bei den Kurzen in Hannover, die sich bei gutem Fleiß erweisen lassen, für die Beschilderung der Arbeiterakademie in Frankfurt behaderes Entgegenkommen der Verbandsleitung finden.

Neben wichtige Einzelheiten im dem Verhalten bei Abreisen der Biegle und bei der Transprachnahme der Verbandseinrichtungen, wie Rechtschutz usw., referierte kurz der Kollege Bottstadt in Lage.

Alle Referenten fanden beeindruckt den Verlauf der Delegierten, so der interessanten und anregenden Aussprache, die sich stets in fröhlicher Weise abwickelte, erkannte man den etümlichen Geist der Konferenz. Mit allen Mitteln soll dahin gewirkt werden, daß die Biegle einheitlich im Keramischen Bund als Keramikmänner zusammengetragen werden. Dem bevorstehenden Sommer stehen alle Anwesenden mit Ernst, aber auch mit Muhe entgegen.

Mit einem begeisterten Hoch auf den Keramischen Bund schloß die imposante Tagung.

Nun den Manteltarifvertrag.

Die Konferenz der Bieglearbeiter Bayerns am 31. Juli 1927 in Regensburg hatte folgende Tagesordnung zu erleben:

1. Bericht über den Abschluß eines neuen Mantelvertrages für die bayerische Ziegelindustrie.
2. Der Verlauf der Lohabewegung im Frühjahr dieses Jahres.

Zum 1. Punkt sprach Conleiter Kollege Weber aus Nürnberg. Er gab einen kurzen Überblick über die Entwicklung des bisherigen Tarifvertrahes in der Ziegelindustrie, wobei betont, daß über den bisherigen Vertrag keine besondere Freude bestand. Er stellte fest, daß der Tarif vielfach nicht erachtet wurde, und das Tarifbrücke beiderseits in großzügiger Unterartikulatur Löhne sind vereinbart seien. Bezieht bis herauf zu 31. 7. die Strafe. Diese Rücksicht fordert die Strafverfahren nicht nur in den Breiten, sondern auch in den Längen. Die Bekämpfung eines Teils der Arbeiter aus der Landesfraktion beginnend das Bestreben eines großen Teils der Bieglearbeiter, sich vor den tatsächlichen Lohnänderungen zu freien. Die Befreiung ist also nicht leicht auf Arbeitgeberseite, sondern auch auf Arbeitnehmerseite sehr groß. Das ist dieser Grund, warum die Strafe, ob ein Tarifvertrag gegeben ist, schon länger diskutiert, und es selbst steht auf dem Strafvertrag, daß ein „Gemeiner Tarifvertrag trug“ an der geschilderten nächsten Verhältnisse immer noch besser sei als der letztere, weil dann das Chaos noch größer würde wie bisher. Das die Zeitung des Tarifvertrahes habe das große Interesse daran, möglichst geordnete Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen, bestrebt die beiden Tarifparteien bestrebt sich, darauf Rücksicht aus dem Tarifvertrag der geschilderten Verhältnisse einzufügen.

Weiter berichtet eine mit einzelnen Behauptungen des Vertrages und was deren Sinn sei. Nachdem hierzu und erneut die Strafe seiner Verhältnisse die Konferenz dem Tarifvertrag eine Abstimmung zu geben.

Die Zustellung der Strafe ist leicht, denn es beteiligen sich hierzu nicht weniger als 30 Kollegen, die im allgemeinen den Tarif vertraten, weil sonst ihrer Ansicht verjagte keine Ver-

Ein Misstrauenswerk gegen die Gewerkschaften.

Der Entwurf eines Berufsausbildungsgesetzes, bei dessen Ausarbeitung das Reichswirtschaftsministerium führend war, nimmt den Gewerkschaften die Möglichkeit zum Abschluß von Tarifverträgen für Lehrlinge. Darin spricht sich — wie Clemens Mörpel in seiner scharfen Kritik über das Berufsausbildungsgesetz in der „Gewerkschaftszeitung“ betont — ein scharfes Misstrauen gegen die Gewerkschaften aus, deren Verantwortungsgefüll dadurch in Zweifel gezogen wird. Wenn für Lehrlinge keine Tarifverträge abgeschlossen werden dürfen, so bedeutet das, daß der Lehrvertrag jetzt plötzlich nicht als Arbeitsvertrag, sondern als Erziehungsvertrag angesehen wird. Dies ist aber ein Rückfall in Vorstellungen früherer Zeiten, während in allen bisher verabschiedeten arbeitsrechtlichen Gesetzen der Lehrvertrag bereits tatsächlich und selbstverständlich als Arbeitsvertrag anerkannt worden ist. Den Entwurf zu folge sollen nun die Lehrlingsverhältnisse ausschließlich durch die „paritätischen Ausschüsse der gesetzlichen Berufspflichten“ geregelt werden. Diese Bestimmung ist in verschiedener Hinsicht angreifbar. Nach dem Entwurf können die Lehrlingsverhältnisse nur dann bindend festgelegt werden, wenn für einen solchen Vertrag sowohl eine Mehrheit unter den Arbeitgebermitgliedern als auch eine Mehrheit unter den Arbeitnehmermitgliedern zu stande kommt. Praktisch bedeutet dies, daß eine bindende Regelung der Lehrlingsverhältnisse überhaupt nur noch dann möglich sein würde, wenn die Arbeitgeber sich dazu bereit erklären. In der Regel werden daher diese Ausschüsse überhaupt zu keinen gültigen Beschlüssen kommen. Dann aber sollen dem Entwurf zufolge der Lehrherr und der gesetzliche Vertreter des Lehrlings die Bedingungen des Lehrverhältnisses vereinbaren. Eine solche Regelung bedeutet aber im Zeitalter des Kolletivismus einen argen Rückfall in frühere Zustände, wo der auf sich gestellte einzelne Arbeitnehmer dem Arbeitgeber ausgeliefert war. Die paritätischen Ausschüsse für die Regelung der Lehrlingsverhältnisse sind aber auch deshalb für die Arbeitnehmer unannehmbar, weil an deren Träger dem Entwurf auf die Handwerks-, Handels- und Landwirtschaftskammern, d. h. reine Unternehmerorganisationen, gemacht werden sollen, welche von durchweg arbeiterfeindlich eingestellten Unternehmersindikat geleitet werden. Diese vom Arbeitnehmerstandpunkt unannehbare Regelung soll nach der Begründung der Regierung deshalb nötig sein, damit man neue Körperschaften oder Behörden ins Leben zu rufen braucht. Indessen ist dies eine faule Aussrede: In den Arbeitsbehörden Arbeitsnachweisbehörden, denen durch das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 16. Juli 1927 auch die Berufsberatung und die Lehrstellenvermittlung übertragen wurde, haben wir bereits die geeigneten Körperschaften, denen man die paritätischen Ausschüsse der gesetzlichen Berufspflichten angliedern kann, zumal diese Arbeitsbehörden den Hauptteil der Lehrlinge betreffenden Tätigkeit unter wirtschaftlicher Selbstverwaltung der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer ohnehin zu bewältigen haben. Die entscheidende grundsätzliche Frage dabei ist, wie Mörlpea ausführt, ob der Staat den Versuch unternehmen will, der Arbeitersklasse den Einstieg über ihren Nachwuchs zu entziehen, oder ob man den Gewerkschaften das selbstverständliche Recht, die Verhältnisse des Nachwuchses der Arbeitersklasse zu regeln, zuerkennen will. Vor allen Dingen muß um die Vereinigung dieser grundsätzlichen Frage gekämpft werden.

besserungen bringt und ein Teil der Bestimmungen unklar sei, zum Teil verschlechterungen in sich schließe. Besonders die Paragraphen, die sich mit Arbeitszeit und Altersfragen beschäftigen, würden einer scharfen Kritik unterzogen. Obwohl der Leiter der Konferenz zu Beginn derselben betonte, daß der Vertrag als Ganzes zu betrachten sei und nur abgelehnt oder angenommen werden könnte, gab er dann doch bekannt, daß über die gerügteten Mängel noch einmal verhandelt werden könne, worauf auch dann die Konferenz einstimmig beschloß, daß nach Abstellung dieser Mängel der Vertrag die Zustimmung der Delegierten habe.

Zum Punkt 2 der Tagesordnung sprach Schmaus-Nürnberg, nachdem ein Berichtsordnungsvontrag diesen Punkt fallen zu lassen, nicht angenommen war. Es schilderte im großen und ganzen den Verlauf der Lohabewegung, wobei er feststellte, daß der Abschluß insbesondere in Nordbayern vielfach Unzufriedenheit und Schwierigkeiten auslöste.

Aus toxischen Gründen sei von der Hauleitung Nordbayerns die Ablehnung des Schiedsspruches erlöst worden, wobei genau angenommen, die Mehrheit für die Annahme war. Die Durchführung von solchen Bewegungen erfordere ein großes Maß an Umsicht und Gnade, und es sei nicht immer möglich, die dabei anzuwendende Taktik den Kollegen noch während der Bewegung klar zu legen, weil dadurch sehr oft der Erfolg solcher Bewegungen in Frage gestellt werden kann. Deshalb müssen die Kollegen Vertrauen zur Leitung haben, weil nur dadurch ein gezieltes und vor allem erfolgsversprechendes Zusammenarbeiten möglich sei. Die Kollegen Dietrich-Watzlau und Mayer-Wehringer übten trotzdem starke Kritik über die angewandte Taktik bei der letzten Lohnbewegung, während die Kollegen Fischer-Münchhausen und Raab-Straubing die Führer der leichten Lohnbewegung warm verteidigten und anerkannten, daß im Rahmen des Möglichen gearbeitet wurde.

Nachdem dieser Punkt mehr informatorischen Charakter hatte und insbesondere eine Berufsbildung nicht notwendig war, konnte der Kollege Weber noch einem kurzen Schlubwort die Konferenz, die vor ganz Bayern ganz außerordentlich besucht war, schließen.

Hans Groß

Das Tote Meer als Ausbildungsbjekt. Wie amerikanische Eltern zu berichten wissen, will man jetzt davon gehen, die Söhne des Toten Meeres, deren Wert auf ungefähr 500 Millionen Mark — das ist annähernd das Doppelte des amerikanischen Nationalvermögens — gesetzt wird, auszubilden, und zwar sollen die Söhne durch Verdampfen an der Sonne, oft unter den harschesten Arbeitsbedingungen, gewonnen werden. Neben die Verteilung der Konzeptionen, um deren Errichtung sich ständig ein breiter Konkurrenzkampf entfaltet, ist es jetzt von der Rüstierung Palästinas noch kein Gedanke geortet. Neben die Ausbildung der bedrohten Auswanderer müssen die Söhne durch Verdampfen an der Sonne, oft unter den harschesten Arbeitsbedingungen, gewonnen werden. Neben die Verteilung der Konzeptionen, um deren Errichtung sich ständig ein breiter Konkurrenzkampf entfaltet, ist es jetzt von der Rüstierung Palästinas noch kein Gedanke geortet. Neben die Ausbildung der bedrohten Auswanderer müssen die Söhne durch Verdampfen an der Sonne, oft unter den harschesten Arbeitsbedingungen, gewonnen werden. Neben die Verteilung der Konzeptionen, um deren Errichtung sich ständig ein breiter Konkurrenzkampf entfaltet, ist es jetzt von der Rüstierung Palästinas noch kein Gedanke geortet. Neben die Ausbildung der bedrohten Auswanderer müssen die Söhne durch Verdampfen an der Sonne, oft unter den harschesten Arbeitsbedingungen, gewonnen werden. Neben die Verteilung der Konzeptionen, um deren Errichtung sich ständig ein breiter Konkurrenzkampf entfaltet, ist es jetzt von der Rüstierung Palästinas noch kein Gedanke geortet. Neben die Ausbildung der bedrohten Auswanderer müssen die Söhne durch Verdampfen an der Sonne, oft unter den harschesten Arbeitsbedingungen, gewonnen werden. Neben die Verteilung der Konzeptionen, um deren Errichtung sich ständig ein breiter Konkurrenzkampf entfaltet, ist es jetzt von der Rüstierung Palästinas noch kein Gedanke geortet. Neben die Ausbildung der bedrohten Auswanderer müssen die Söhne durch Verdampfen an der Sonne, oft unter den harschesten Arbeitsbedingungen, gewonnen werden. Neben die Verteilung der Konzeptionen, um deren Errichtung sich ständig ein breiter Konkurrenzkampf entfaltet, ist es jetzt von der Rüstierung Palästinas noch kein Gedanke geortet. Neben die Ausbildung der bedrohten Auswanderer müssen die Söhne durch Verdampfen an der Sonne, oft unter den harschesten Arbeitsbedingungen, gewonnen werden. Neben die Verteilung der Konzeptionen, um deren Errichtung sich ständig ein breiter Konkurrenzkampf entfaltet, ist es jetzt von der Rüstierung Palästinas noch kein Gedanke geortet. Neben die Ausbildung der bedrohten Auswanderer müssen die Söhne durch Verdampfen an der Sonne, oft unter den harschesten Arbeitsbedingungen, gewonnen werden. Neben die Verteilung der Konzeptionen, um deren Errichtung sich ständig ein breiter Konkurrenzkampf entfaltet, ist es jetzt von der Rüstierung Palästinas noch kein Gedanke geortet. Neben die Ausbildung der bedrohten Auswanderer müssen die Söhne durch Verdampfen an der Sonne, oft unter den harschesten Arbeitsbedingungen, gewonnen werden. Neben die Verteilung der Konzeptionen, um deren Errichtung sich ständig ein breiter Konkurrenzkampf entfaltet, ist es jetzt von der Rüstierung Palästinas noch kein Gedanke geortet. Neben die Ausbildung der bedrohten Auswanderer müssen die Söhne durch Verdampfen an der Sonne, oft unter den harschesten Arbeitsbedingungen, gewonnen werden. Neben die Verteilung der Konzeptionen, um deren Errichtung sich ständig ein breiter Konkurrenzkampf entfaltet, ist es jetzt von der Rüstierung Palästinas noch kein Gedanke geortet. Neben die Ausbildung der bedrohten Auswanderer müssen die Söhne durch Verdampfen an der Sonne, oft unter den harschesten Arbeitsbedingungen, gewonnen werden. Neben die Verteilung der Konzeptionen, um deren Errichtung sich ständig ein breiter Konkurrenzkampf entfaltet, ist es jetzt von der Rüstierung Palästinas noch kein Gedanke geortet. Neben die Ausbildung der bedrohten Auswanderer müssen die Söhne durch Verdampfen an der Sonne, oft unter den harschesten Arbeitsbedingungen, gewonnen werden. Neben die Verteilung der Konzeptionen, um deren Errichtung sich ständig ein breiter Konkurrenzkampf entfaltet, ist es jetzt von der Rüstierung Palästinas noch kein Gedanke geortet. Neben die Ausbildung der bedrohten Auswanderer müssen die Söhne durch Verdampfen an der Sonne, oft unter den harschesten Arbeitsbedingungen, gewonnen werden. Neben die Verteilung der Konzeptionen, um deren Errichtung sich ständig ein breiter Konkurrenzkampf entfaltet, ist es jetzt von der Rüstierung Palästinas noch kein Gedanke geortet. Neben die Ausbildung der bedrohten Auswanderer müssen die Söhne durch Verdampfen an der Sonne, oft unter den harschesten Arbeitsbedingungen, gewonnen werden. Neben die Verteilung der Konzeptionen, um deren Errichtung sich ständig ein breiter Konkurrenzkampf entfaltet, ist es jetzt von der Rüstierung Palästinas noch kein Gedanke geortet. Neben die Ausbildung der bedrohten Auswanderer müssen die Söhne durch Verdampfen an der Sonne, oft unter den harschesten Arbeitsbedingungen, gewonnen werden. Neben die Verteilung der Konzeptionen, um deren Errichtung sich ständig ein breiter Konkurrenzkampf entfaltet, ist es jetzt von der Rüstierung Palästinas noch kein Gedanke geortet. Neben die Ausbildung der bedrohten Auswanderer müssen die Söhne durch Verdampfen an der Sonne, oft unter den harschesten Arbeitsbedingungen, gewonnen werden. Neben die Verteilung der Konzeptionen, um deren Errichtung sich ständig ein breiter Konkurrenzkampf entfaltet, ist es jetzt von der Rüstierung Palästinas noch kein Gedanke geortet. Neben die Ausbildung der bedrohten Auswanderer müssen die Söhne durch Verdampfen an der Sonne, oft unter den harschesten Arbeitsbedingungen, gewonnen werden. Neben die Verteilung der Konzeptionen, um deren Errichtung sich ständig ein breiter Konkurrenzkampf entfaltet, ist es jetzt von der Rüstierung Palästinas noch kein Gedanke geortet. Neben die Ausbildung der bedrohten Auswanderer müssen die Söhne durch Verdampfen an der Sonne, oft unter den harschesten Arbeitsbedingungen, gewonnen werden. Neben die Verteilung der Konzeptionen, um deren Errichtung sich ständig ein breiter Konkurrenzkampf entfaltet, ist es jetzt von der Rüstierung Palästinas noch kein Gedanke geortet. Neben die Ausbildung der bedrohten Auswanderer müssen die Söhne durch Verdampfen an der Sonne, oft unter den harschesten Arbeitsbedingungen, gewonnen werden. Neben die Verteilung der Konzeptionen, um deren Errichtung sich ständig ein breiter Konkurrenzkampf entfaltet, ist es jetzt von der Rüstierung Palästinas noch kein Gedanke geortet. Neben die Ausbildung der bedrohten Auswanderer müssen die Söhne durch Verdampfen an der Sonne, oft unter den harschesten Arbeitsbedingungen, gewonnen werden. Neben die Verteilung der Konzeptionen, um deren Errichtung sich ständig ein breiter Konkurrenzkampf entfaltet, ist es jetzt von der Rüstierung Palästinas noch kein Gedanke geortet. Neben die Ausbildung der bedrohten Auswanderer müssen die Söhne durch Verdampfen an der Sonne, oft unter den harschesten Arbeitsbedingungen, gewonnen werden. Neben die Verteilung der Konzeptionen, um deren Errichtung sich ständig ein breiter Konkurrenzkampf entfaltet, ist es jetzt von der Rüstierung Palästinas noch kein Gedanke geortet. Neben die Ausbildung der bedrohten Auswanderer müssen die Söhne durch Verdampfen an der Sonne, oft unter den harschesten Arbeitsbedingungen, gewonnen werden. Neben die Verteilung der Konzeptionen, um deren Errichtung sich ständig ein breiter Konkurrenzkampf entfaltet, ist es jetzt von der Rüstierung Palästinas noch kein Gedanke geortet. Neben die Ausbildung der bedrohten Auswanderer müssen die Söhne durch Verdampfen an der Sonne, oft unter den harschesten Arbeitsbedingungen, gewonnen werden. Neben die Verteilung der Konzeptionen, um deren Errichtung sich ständig ein breiter Konkurrenzkampf entfaltet, ist es jetzt von der Rüstierung Palästinas noch kein Gedanke geortet. Neben die Ausbildung der bedrohten Auswanderer müssen die Söhne durch Verdampfen an der Sonne, oft unter den harschesten Arbeitsbedingungen, gewonnen werden. Neben die Verteilung der Konzeptionen, um deren Errichtung sich ständig ein breiter Konkurrenzkampf entfaltet, ist es jetzt von der Rüstierung Palästinas noch kein Gedanke geortet. Neben die Ausbildung der bedrohten Auswanderer müssen die Söhne durch Verdampfen an der Sonne, oft unter den harschesten Arbeitsbedingungen, gewonnen werden. Neben die Verteilung der Konzeptionen, um deren Errichtung sich ständig ein breiter Konkurrenzkampf entfaltet, ist es jetzt von der Rüstierung Palästinas noch kein Gedanke geortet. Neben die Ausbildung der bedrohten Auswanderer müssen die Söhne durch Verdampfen an der Sonne, oft unter den harschesten Arbeitsbedingungen, gewonnen werden. Neben die Verteilung der Konzeptionen, um deren Errichtung sich ständig ein breiter Konkurrenzkampf entfaltet, ist es jetzt von der Rüstierung Palästinas noch kein Gedanke geortet. Neben die Ausbildung der bedrohten Auswanderer müssen die Söhne durch Verdampfen an der Sonne, oft unter den harschesten Arbeitsbedingungen, gewonnen werden. Neben die Verteilung der Konzeptionen, um deren Errichtung sich ständig ein breiter Konkurrenzkampf entfaltet, ist es jetzt von der Rüstierung Palästinas noch kein Gedanke geortet. Neben die Ausbildung der bedrohten Auswanderer müssen die Söhne durch Verdampfen an der Sonne, oft unter den harschesten Arbeitsbedingungen, gewonnen werden. Neben die Verteilung der Konzeptionen, um deren Errichtung sich ständig ein breiter Konkurrenzkampf entfaltet, ist es jetzt von der Rüstierung Palästinas noch kein Gedanke geortet. Neben die Ausbildung der bedrohten Auswanderer müssen die Söhne durch Verdampfen an der Sonne, oft unter den harschesten Arbeitsbedingungen, gewonnen werden. Neben die Verteilung der Konzeptionen, um deren Errichtung sich ständig ein breiter Konkurrenzkampf entfaltet, ist es jetzt von der Rüstierung Palästinas noch kein Gedanke geortet. Neben die Ausbildung der bedrohten Auswanderer müssen die Söhne durch Verdampfen an der Sonne, oft unter den harschesten Arbeitsbedingungen, gewonnen werden. Neben die Verteilung der Konzeptionen, um deren Errichtung sich ständig ein breiter Konkurrenzkampf entfaltet, ist es jetzt von der Rüstierung Palästinas noch kein Gedanke geortet. Neben die Ausbildung der bedrohten Auswanderer müssen die Söhne durch Verdampfen an der Sonne, oft unter den harschesten Arbeitsbedingungen, gewonnen werden. Neben die Verteilung der Konzeptionen, um deren Errichtung sich ständig ein breiter Konkurrenzkampf entfaltet, ist es jetzt von der Rüstierung Palästinas noch kein Gedanke geortet. Neben die Ausbildung der bedrohten Auswanderer müssen die Söhne durch Verdampfen an der Sonne, oft unter den harschesten Arbeitsbedingungen, gewonnen werden. Neben die Verteilung der Konzeptionen, um deren Errichtung sich ständig ein breiter Konkurrenzkampf entfaltet, ist es jetzt von der Rüstierung Palästinas noch kein Gedanke geortet. Neben die Ausbildung der bedrohten Auswanderer müssen die Söhne durch Verdampfen an der Sonne, oft unter den harschesten Arbeitsbedingungen, gewonnen werden. Neben die Verteilung der Konzeptionen, um deren Errichtung sich ständig ein breiter Konkurrenzkampf entfaltet, ist es jetzt von der Rüstierung Palästinas noch kein Gedanke geortet. Neben die Ausbildung der bedrohten Auswanderer müssen die Söhne durch Verdampfen an der Sonne, oft unter den harschesten Arbeitsbedingungen, gewonnen werden. Neben die Verteilung der Konzeptionen, um deren Errichtung sich st